Tier stimmen

Kontakt durch Klang

13.9.26–14.2.27

Museum
Sinclair-Haus
Stiftung Kunst und Natur

Tierstimmen
Kontakt durch Klang

Die Ausstellung *Tierstimmen. Kontakt durch Klang* erzählt von Momenten der Annäherung – und davon, wie Künstlerinnen und Künstler durch Lauschen, Nachahmen und gemeinsames Tönen neue Formen der Kommunikation suchen. Der Untertitel benennt kein Ergebnis, sondern ein Vorhaben: *Kontakt durch Klang* meint den Versuch, nicht das Gelingen. Entscheidend ist das Lauschen.

Wer lauscht, erkennt an, dass andere Wesen die Welt völlig anders erleben als wir. Inmitten von Beschleunigung und ökologischer Zerstörung wird dieses bewusste Hören zu einem Akt des Widerstands gegen die eigene Gleichgültigkeit. Das Lauschen macht uns bewusst: Wir teilen diesen Planeten mit unzähligen eigenständigen Wesen.

Die Ausstellung nimmt Sie mit auf eine Bewegung durch diesen Resonanzraum. Wir treten ein und hören zunächst nur zu: dem **Anstimmen** eines Konzerts, das den ganzen Planeten umspannt – und auch ohne uns stattfindet. Dann kehrt sich die Richtung um: Wir wagen den Versuch, Tiere direkt musikalisch **anzusprechen**. Wir nutzen Technologie, um andere Lebenswelten zu **übersetzen** – und erfahren, wie fremd sie werden, je näher wir kommen. Beim **Nachahmen** spüren wir den Rhythmen nichtmenschlicher Musik im eigenen Körper nach. Und schließlich stellen wir uns dem schmerzhaften **Verstummen**, das einsetzt, wenn eine Spezies ausstirbt. Am Ende verlassen wir sogar das Hörbare: Der scheinbar lautlose Oktopus führt uns **jenseits der Klänge** vor Augen, dass wir Kommunikation nicht als solche erkennen, wenn sie nicht unserer eigenen Sinneswelt entspricht.

Erst wenn wir diese Vielfalt anerkennen, können wir eine gemeinsame Zukunft entwerfen. Klang, Musik und Rhythmus bauen die Brücke dafür. Alles beginnt genau hier: mit dem ersten Hinhorchen, dem gemeinsamen Spiel und der Lust, in Kontakt zu treten.

Jessica Ullrich (Ausstellungskuratorin),
Martin Ullrich (Ausstellungskurator),
Kathrin Meyer (Museumsdirektorin) und
das gesamte Team des Museums Sinclair-Haus

Podcast Art'n'Vielfalt
Klingender Kontakt
Mit Jessica Ullrich
und Martin Ullrich

Am Zaun des Museums

zzt ta-ta ta zzt zzt chit-a-chit chit cheeeep a cheep a a a ah ah
cheep-a-cheee pweeeeettrippa-chee trippa-chee tri ppa chee cheeee te te ta-ta-ta
trrrr rrrrttt rrrtt rrrtrip pa chee puuee puuee pweee pweee pweee trrrrr tss tss tss tss
tss te tu-tu trrrr rrrrrrr trippa-chee ta ta trippa-chee ta ta te te ee ee eeet zzzt eet zz zz rrr

zzzt rrr vielleicht können wir den Distelfinken lauschen wie sie im nahegelegenen Schlosspark singen und miteinander sprechen nachdem sie tausend Meilen nordwärts aus den Wäldern von Souk Ahras im Osten Algeriens geflogen sind *eeee*

eeeow eeeowww eeeeet zweeeet zzzzt ee ee zzzzzt pyow-pyow-pyow rrrrrr zzz zzzrrrrr drrriiiitt
cheep-a cheep-a cheep-a teeowww peeyaah ti ti ti ta-ta-ta-ta-ta che-ah che-ah zzziiiitttttt
ta-ta-ta-ta trrrriiiiiii ii te-te-te-te tiiiiii tu-pa tu-tu-pa tu-ti-pa ti-pa pa
ti pa pa zzz zzzt trriiiiiiit ta-ta tiii-iiiit pwee pa ta-ta

PERHAPS WE CAN HEAR GOLDFINCHES

Catherine Clover (* 1963)
2026, Transkription auf Banner
Leihgabe und © Catherine Clover

Kann Schrift zwitschern oder krächzen? Die ortsspezifischen Textarbeiten von Catherine Clover reagieren auf die Vogelwelt des jeweiligen Ausstellungsortes. Den Ausgangspunkt bilden Lautumschriften, die in Schrift übertragenen Vogelstimmen aus der ornithologischen Feldforschung gleichen. Laut gelesen, entwickeln die scheinbar sinnlosen Silben zwischen Sprache, Lautmalerei und Gesang einen überraschend vogelähnlichen Klang. Clover greift diese Notationen auf und untersucht mit feinem Humor die Möglichkeiten, tierliche Stimmen in menschliche (Schrift-)Sprache zu übersetzen. So entstehen Momente des Zuhörens und der Annäherung. Für die Ausstellung entwickelte Clover eine Textarbeit die sich mit dem Distelfink befasst, einem Zugvogel, der durch seine Wanderungen nach Norden und Süden eine Verbindung zwischen Nordeuropa – darunter auch Bad Homburg – und Algerien sowie anderen nordafrikanischen Ländern herstellt.
Vom 14. September bis zum 12. Oktober ist ein großformatiges Banner am Kurhaus im öffentlichen Raum zu sehen, das die Ausstellung in die Stadt ausschwärmen lässt. Eine kleinere Version empfängt die Besucherinnen und Besucher während der gesamten Laufzeit am Zaun vor dem Museum Sinclair-Haus.

Museums-Lounge, EG



CALL OF THE WILD
NEOZOON

2017, Found-Footage-Video, 3:48 Min.
Leihgabe der Künstlerinnen; © VG Bild-Kunst, Bonn 2026

Wie klingt es, wenn Menschen zu Katzen werden wollen? Für ihren *Call of the Wild* montierte die Künstlerinnengruppe NEOZOON im Internet gefundenes Material, das junge Menschen beim Nachahmen von Tierstimmen zeigt. Zwischen Miauen, Heulen, Röhren, gutturalen Lauten und ekstatischen Heavy-Metal-Performances entfaltet sich eine scheinbar endlose Bildercollage, die von der Lust an der Verwandlung, der Freude an der Selbstinszenierung und dem Versuch erzählt, sich stimmlich in andere Tiere hineinzuversetzen. Wie in allen ihren Arbeiten verwendet NEOZOON ausschließlich bereits im Netz existierende Bilder und Videos. Auf die Produktion eigenen Filmmaterials verzichten die Künstlerinnen aus ökologischen Gründen und weil sie die Bildarchive des Internets als Spiegel gegenwärtiger Kultur verstehen. Im Zentrum ihres Werks stehen die oft widersprüchlichen Beziehungen zwischen Menschen und Tieren sowie die Projektionen, Aneignungen und Missverständnisse, die diese prägen. *Call of the Wild* macht sichtbar, wie soziale Medien zu einem Raum werden, in dem spielerisch Identitäten erprobt und die Grenzen zwischen menschlichem und nichtmenschlichem Ausdruck verschoben werden.

Anstimmen

Die lebendige Welt singt, ruft, summt, zirpt und knackt. Der Auftakt versetzt Sie in die Position der Zuhörenden: Fotografien halten Tiere im Moment des Lautgebens fest, Klanglandschaften lassen ganze Ökosysteme hörbar werden. Der Raum macht deutlich, dass hier ein Beziehungsgefüge längst besteht, in dem der Mensch zunächst nur Gast ist.

Die Fotografien von Ylla fangen den flüchtigen Moment ein, in dem ein Körper zum Instrument wird – das Öffnen eines Schnabels, das Spannen eines Brustkorbs. Akustisch können Sie per Knopfdruck in drei Klanglandschaften aus unterschiedlichen Ökosystemen eintauchen. Der Raum öffnet den Sinn für die Erde als Resonanzkörper. Lassen Sie das gewohnte Rauschen hinter sich, lauschen Sie dem Anstimmen und stimmen Sie sich ein auf eine Welt, die unablässig klingt.



ANIMAL LANGUAGE

Ylla (1911–1955)

Fotografien aus dem Buch *Animal Language*, London: Country Life Press, 1938, Abbildung: *Baktrisches Kamel (Trampeltier)*, 1936 | ohne Abbildung: *Dromedar*, *Gepard*, *Grauwangen-Hornvogel*, *Husky*, *Löwe*, *Mandrill*, *Nilpferd*, *Schreiseeadler*, *Seelöwe*, *Wüstenfuchs*, *Zebra*, alle 1936
Leihgabe und © Pryor Dodge; Foto: Ylla

Ein brüllender Löwe, ein röhrendes Kamel, das „Bellen“ eines Zebras – wie lassen sich solche Tierstimmen sichtbar machen? Genau dies gelang der Fotografin Ylla (Camilla Henriette Koffler), einer Wegbereiterin der modernen Tierfotografie. Für das mit dem Zoologen Julian Huxley und dem Tierstimmen-Pionier Ludwig Koch entwickelte Buch *Animal Language* (1938) fotografierte sie Tiere in den Zoos von London und Whipsnade. Die von Koch aufgenommenen „Tiersprachen“ lagen dem Buch auf zwei Schallplatten bei. Als eines der ersten „Klangbücher“ verband es Fotografien, Texte und Ton zu einem damals neuartigen Zusammenspiel. Ylla interessierte sich nicht für statische Tierporträts, sondern für flüchtige Momente des Ausdrucks. Mit ihren Nahaufnahmen machte sie Lautäußerung, Körperhaltung und Mimik als Einheit sichtbar und zeigte Tiere als empfindsame, kommunizierende Lebewesen. Ihre Bilder eröffneten eine neue Sicht auf die Tierwelt – nicht als Objekte der Naturgeschichte, sondern als Individuen mit eigener Ausdruckskraft.

Klang ist Sprache – eine Einladung zum Lauschen

Menschen hören nur einen schmalen Ausschnitt aller Klänge: zwischen 20 und 20.000 Hertz. Darunter liegt der Infraschall, den etwa einige Vogelarten, Elefanten und Wale nutzen, darüber der Ultraschall der Fledermäuse. Mit technischen Hilfsmitteln können wir vieles hören, was dem bloßen Ohr entgeht: das Flüstern einer Walmutter im Meer, der Saftfluss in Bäumen, das Singen von Mäusen. So entstehen immer genauere Bilder ihrer Lebenswelten.

Auch ohne Apparate nehmen wir längst nicht alles wahr, was unser Ohr erreicht. Mit etwas Übung lernen wir, anders zu hören – tiefer zu lauschen. Wie geht das? Lauschen heißt: aufmerksam werden, sich einer Klangwelt öffnen. In den 1970er-Jahren prägte die Komponistin Pauline Oliveros (1932–2016) den Begriff „Deep Listening" – ein offenes, wertfreies Lauschen, das die ganze Klanglandschaft umfasst.

Diese Ausstellung lädt zum tiefen Lauschen ein. Den Anfang machen drei unterschiedliche Klanglandschaften. Denn jede Landschaft hat ihre eigene, unverwechselbare Klangsprache. Dieser widmet sich die Ökoakustik oder Klanglandschaftsökologie (Soundscape Ecology, siehe S. 34) – in deren Tradition die drei hier vorgestellten Stücke stehen.

MIDNIGHT AT THE OASIS

Chris Watson (* 1953)

2011, aus dem Album *Cross-Pollination*, Touch, London, 4:42 Min. (Auszug)

Von wegen stille Nacht: Aus Rufen, Zirpen, Summen und Flügelschlägen ersteht die Klanglandschaft einer Oase um Mitternacht. Tierstimmen sind weit mehr als Geräusche. Sie dienen der Orientierung, der Partnersuche, der Warnung oder der Verteidigung von Revieren. Der Musiker und Tontechniker Chris Watson nahm die Stimmen dieser vielfältigen Tiergemeinschaft in der Kalahari-Wüste auf. Dabei ist eine Soundscape niemals einfach nur eine „technische Kopie" der Realität. Sie ist ein gestaltetes Kunstwerk und Dokument zugleich – geformt durch die Auswahl des Ortes, den Einsatz spezialisierter Technik und die kreative Bearbeitung im Studio. Welche Stimmen können Sie erkennen?

FOREST ENCOUNTERS

Izabela Dłużyk (* 1989)

2017, aus dem Album *Soundscapes of Spring*, LOM, Bratislava, 2:43 Min.

Vogelrufe, Blätterrauschen, Insektensummen: Der Wald ist niemals still. Jeder Klang ertönt in einem vielstimmigen Ökosystem. Izabela Dłużyk dokumentiert Klanglandschaften mit außergewöhnlicher Geduld und Präzision. Das hier zu hörende Stück entstand im Zusammenhang mit Dłużyks Klangaufzeichnungen in den Wäldern Nordostpolens, darunter dem Białowieża-Urwald, einem der letzten Urwälder Europas. Mit solchen Aufnahmen der lebendigen Welt will Dłużyk, deren „Schönheit, ihre subtile Musik und ihre sanfte Stimme" einfangen.

WEIHER

Joshua Bonnetta (* 1979)

2026, die Aufnahmen entstanden 2025 auf dem Gelände der Stiftung Kunst und Natur in Nantesbuch, 6 Min.

Die Aufnahmen des Filmemachers und Soundkünstlers Joshua Bonnetta transportieren uns in die Klanglandschaft einer Sommernacht in Nantesbuch (Oberbayern). Wir hören einen Chor quakender Frösche (Europäischer Laubfrosch, *Hyla arbor*) sowie die Rufe von Fledermäusen (Wasserfledermaus, *Myotis daubentonii*; Mückenfledermaus, *Pipistrellus pygmaeus*; Zwergfledermaus, *Pipistrellus pipistrellus*) – die „Landschaft" wird hörbar als hochkomplexes, vielstimmiges Gewebe unterschiedlicher Lebewesen, ein dichtes Ineinander und Miteinander verschiedenster Lebensäußerungen. Dieser Akt des akustischen Übersetzens lädt uns ein, Landschaft als ein Beziehungsgeflecht lebendiger Akteure zu erfahren, denen wir lauschend begegnen können.

Ansprechen

Hier kehrt sich die Richtung um. Der Mensch ergreift die Initiative und wendet sich mit Klang an andere Lebewesen – mit eigens gebauten Instrumenten, mit Musik, mit der eigenen Stimme. Diese Annäherungen verschieben unser Verständnis von Musik grundlegend: Tiere sind hier keine bloßen Motive, keine klingende Kulisse, keine passiven Objekte. Sie werden angesprochen als Gegenüber, als aktive Resonanzpartner – als Mitspieler.

Erleben Sie, wie Menschen mit Papageien musizieren, wie sich eigens für Tiere komponierte Musik anhört und wie sogenannte Nutztiere mit musizierenden Menschen interagieren. Im Zentrum des Kapitels steht die Begegnung mit Meerestieren: Die Kunst taucht ab, um live mit Walen zu musizieren, ihren Gesängen zu lauschen und sie auf anderen Instrumenten wiederzugeben. Jenseits der Worte stiften das Lauschen und das gemeinsame Klingen eine neue Form von Gemeinschaft – ein tastendes Miteinander über Artgrenzen hinweg.



DECOY

Leena Saarinen (* 1988)

2022, Installation mit Sound und Pfeifen (Holz, Kunststoff, Metall, Keramik, Papier, Schilf)
Leihgabe und © Leena Saarinen

Wann geht Klang mit Gewalt einher? Lockpfeifen und imitierte Tierrufe werden vermutlich seit Jahrtausenden bei der Jagd genutzt. Davon inspiriert hat die Künstlerin Leena Saarinen kleine Instrumente zur Nachahmung von Tierstimmen geschaffen, um Artgenossen anzulocken oder zu täuschen. Beruhend auf dem Sozialverhalten signalisieren sie etwa Paarungsbereitschaft, wecken Neugier, lösen Revierverhalten aus oder imitieren Hilferufe. Für Saarinen wurde das Herstellen und Spielen der Instrumente selbst zu einer Form künstlerischer Forschung, bei der sie lernte, Vogelstimmen nachzumachen. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen Nachahmung und Einfühlung: Nachahmung kann eine Annäherung an andere Lebewesen ermöglichen und neue Formen artenübergreifender Kommunikation eröffnen. Zugleich spricht die Arbeit von der Ambivalenz dieser Fähigkeit. Denn durch Einfühlung lässt sich Verbindung erzeugen – oder sie dient der Kontrolle, Manipulation und Täuschung: eine Spannung, die Saarinen als „dunkle Seite der Empathie“ beschreibt.



MUSIC FOR ANIMALS, PART XIV, DRAGONFLIES

Marek Brandt (* 1970)

2013, Video, Musik: Simone Weissenfels, Marek Brandt, 6:46 Min.
Leihgabe und © Marek Brandt

Hier spielt die Musik – aber für wen? Die Musik-Performances von Marek Brandt richten sich an frei lebende Tiere, darunter Staubmilben, Wildkatzen, Affen oder die vom Aussterben bedrohte Wechselkröte. Gemeinsam mit Musikerinnen und Musikern entwickelt er ortsspezifische Kompositionen aus Instrumentalklängen, Elektronik und Feldaufnahmen, die in den Lebensräumen der jeweiligen Arten aufgeführt werden. Dabei versteht Brandt „Kontakt durch Klang“ ausdrücklich als offene Einladung: Die Tiere bleiben frei, sich zu nähern, zuzuhören, einzustimmen oder die Situation zu verlassen. In der Ausstellung ist das Video einer Performance für Libellen zu sehen, die mit der Pianistin und Improvisationsmusikerin Simone Weissenfels entwickelt wurde. Dabei flossen auch vor Ort aufgenommene Klänge von Grillen, Wind und raschelnden Gräsern ein. Denn, so Brandt, „der Lebensraum der Tiere wird Teil der Komposition“. Die Performance regt dazu an, über gemeinsames Hören sowie die Verwobenheit menschlicher und tierlicher Lebenswelten nachzudenken.



Hören Sie hier das Album
Songs for Birds

Podcast Art'n'Vielfalt
Wie klingt es im Multispezies-Haushalt?
Mit Ute Hörner und Mathias Antlfinger von CMUK

SONGS FOR BIRDS
CMUK

2023, Installation und LP, Seite A: 11:29 Min., Seite B: 11:51 Min.
Leihgaben von Hörner/Antlfinger/CMUK; © CMUK; Foto: Oleksii Parkhomenko

Was entsteht, wenn Menschen und Papageien zusammen musizieren? Das Künstlerkollektiv CMUK bestand ursprünglich aus zwei Menschen und zwei Graupapageien, die gemeinsam lebten und arbeiteten. Der Name setzt sich aus den Anfangsbuchstaben von Clara, Mathias, Ute und Karl zusammen. Das tschechische Cmuk [t͡smʊk] bedeutet lautmalerisch so viel wie „Küsschen". Heute leben die Papageien Casper, Clara und Giselle mit Ute Hörner und Mathias Antlfinger zusammen. *Songs for Birds* versammelt ihre am Küchentisch entstandenen improvisierten Lieder. Mal singen Menschen und Vögel gemeinsam, mal antworten sie einander. Dabei entsteht ein Miteinander, in dem Nähe, Reibung, Aufmerksamkeit und gegenseitiges Zuhören erfahrbar sind. Die intime Hausmusik aus mit Gitarrenklängen gemischten Stimmen lässt sich als Form der Kommunikation und Fürsorge erleben, denn gerade durch Singen drücken sich beide Arten aus.



SHEEP PIG GOAT
Fevered Sleep
2017/26, Video, 7:50 Min.
Leihgabe Fevered Sleep; © Ben Gilbert

„Können wir Tiere je so sehen, wie sie wirklich sind – oder sehen wir sie immer nur so, wie wir sie uns wünschen? Und was sehen Tiere, wenn sie uns ansehen?“ (Fevered Sleep). Mit *Sheep Pig Goat* untersucht das Künstlerduo Fevered Sleep (David Harradine und Samantha Butler), wie Menschen „Nutztiere“ wahrnehmen. Das 2017 entstandene und gefilmte Projekt wurde 2026 eigens für diese Ausstellung neu als eigenständige Videoarbeit geschnitten. Fevered Sleep brachte für das Projekt Schafe, Schweine und Ziegen mit Musiker:innen und Tänzer:innen in improvisierten Begegnungen zusammen. Ziel war Empathie für die Eigenständigkeit, Individualität und das Innenleben der nichtmenschlichen Tiere zu wecken. Sie reagierten ganz unterschiedlich auf Klänge, Bewegungen und Nähe – manche neugierig, andere gleichgültig oder zurückhaltend. Die menschlichen Tiere wiederum stimmten ihre Körper, Instrumente und Stimmen auf die Signale, Emotionen und Reaktionen der „Nutztiere“ ab, mit denen sie sich den Raum teilten. So stellt das Projekt die Frage: Können Menschen und andere Spezies einander je wirklich begegnen? Ethische Bedenken hinsichtlich der Instrumentalisierung der beteiligten Tiere veranlassten Fevered Sleep dazu, das Projekt nicht mehr live umzusetzen.



THE NEREIDA CAPSULE

Ariel Guzik (* 1960)

2015, Unterwasser-Instrument, 190 × 150 × 150 cm | ohne Abbildung: Zeichnungen, verschiedene Maße (Details zu den Zeichnungen siehe Labels im Ausstellungsraum) Leihgabe der TBA21 Thyssen-Bornemisza Art Contemporary Collection sowie des Künstlers (Zeichnungen); © Le Fresnoy – Studio national des arts contemporains, Tourcoing, 2018, Foto: Eric Le Brun

Nereida ist eine Unterwasserkapsel aus Quarz und Kupfer mit einem Saiteninstrument im Kern. Sein subtiler Klang schafft Raum für eine respektvolle Begegnung zwischen Mensch und *Cetaceen* (Walen und Delfinen) – frei von Hierarchien, Dominanz oder Unterordnung. Das Instrument existiert losgelöst von Nutzen oder wissenschaftlicher Forschung. Es erschafft einen zeitlosen Möglichkeitsraum, in dem Gesang, Klang und Geste in einem feierlichen Ritual in Resonanz treten können. Guziks Zeichnungen sind Vision und Praxis: Meditationen über den Versuch, mit den Wesen des Meeres Kontakt aufzunehmen.

Ariel Guzik schreibt: „*Nereida*s Essenz ist eine materielle Sprache, ein subtiles Echo-Manifest für jene Meeresgeschöpfe, die sich durch Klang ausdrücken und die Welt durch ihn wahrnehmen. Ein Gedicht. Aussagen, ineinander verschachtelt. Die kristalline Beschaffenheit des Quarzes und seine harmonische Resonanz streben danach, ein Strahlen darzustellen. Seine Saiten schwingen nach und bilden ein Echo, das nicht von fernen Klippen herkommt, sondern aus dem Inneren der strahlenden Quarzkapsel. So artikuliert das Echo der Saiten: Raum. Raum, der aus Strahlen entsteht. Und die Saiten sind gestimmt; ihre harmonischen Resonanzen verkünden: Schönheit.“

1951

Abigail Sanders (* 1987)

2025, von der EP *Sounding Whales Vol. I*, 6:04 Min.

Die Hornistin und Musikforscherin Abigail Sanders transkribiert die Gesänge von Buckelwalen, um sie auf dem Horn zu interpretieren. Damit stellt sie grundsätzliche Fragen zur Musikalität von Tierstimmen und versucht, sie mit Methoden künstlerischer Forschung zu beantworten: Sind die Melodien der Buckelwale improvisiert oder komponiert? Ist Sanders' eigene künstlerische Leistung eher die einer Interpretin oder einer Ko-Komponistin? Führt eine möglichst präzise Notation der Rhythmen und Mikrotöne zum besten Transkriptionsergebnis? Oder funktioniert ein grafisches Aufzeichnungssystem besser, das eher den Notensymbolen des europäischen Mittelalters ähnelt als Neuer Musik? Gleichzeitig fügt sich das Projekt in eine Kulturgeschichte des Buckelwalgesangs ein. Diese führt von zufällig entstandenen Unterwasseraufnahmen über Pionierarbeiten der bioakustischen Forschung bis zur Popkultur des späten 20. Jahrhunderts, aber auch zu gegenwärtigen Tierrechts- und Umweltschutzdiskussionen.

TOWER WHALES

Roger Payne (1935–2023)

1970, von der LP *Songs of the Humpback Whale*, Capitol Records, Hollywood, 3:21 Min.

Dieses Album veränderte den Blick auf Wale und tierliche Musik radikal. Die Aufnahmen der komplexen Buckelwalgesänge wurden mit Millionen Verkäufen zum erfolgreichsten Tierstimmen-Album aller Zeiten. Bis dahin war Buckelwalgesang nur in der Forschung bekannt. Die allerersten Aufnahmen waren zufällig entstanden: bei der akustischen Überwachung der Ozeane durch die US-Navy im Kalten Krieg. Der Biologe und Bioakustiker Roger Payne erforschte ab 1967 Walgesänge zusammen mit seiner Frau Katy Payne (*1937), die Biologie und Musik studiert hatte. Sie beobachtete, dass Buckelwale feste Strophen singen, wiederholen und weiterentwickeln. Sowohl aus eigener Faszination als auch aus Sorge um den kommerziellen Walfang veröffentlichten sie ihre Aufnahmen als Musikalbum. Wer den Walgesängen lauscht, erhält Einblicke in die Gesangskulturen anderer Tiere. Payne sagte später, dass er sich vorgestellt hatte, dass man eine Bewegung zur Rettung der Wale in Gang bringen könnte, wenn man ihre Gesänge irgendwie in die Kultur der Menschen einbaute. Tatsächlich wurden die Aufnahmen zum emotionalen Soundtrack der „Save the Whales"-Bewegung. Damit trugen sie maßgeblich zum weltweiten Walfang-Moratorium von 1986 bei.

VALENTINE'S DAY 1992

David Rothenberg (* 1962)

2008, aus dem Album *Whale Music*, Terra Nova, New York, veröffentlicht von Mysterious Mountain Music (BMI) New Jersey; 7:26 Min.

Wie lässt sich mit anderen Tieren musizieren? Für *Whale Music* reiste der Jazzmusiker, und Philosoph David Rothenberg – inspiriert durch Roger und Katy Payne, siehe S. 14 – um die Welt, um zusammen mit Walen zu improvisieren. Über Unterwasserlautsprecher und Hydrofone spielte Rothenberg live mit den Meeressäugern im Ozean. Das Album dokumentiert diese interspezifischen Jamsessions.

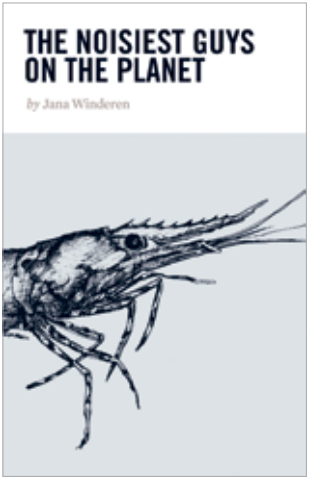
Rothenberg ist für seine Pionierarbeit in der Interspezies-Musik bekannt. Mit seinem Klarinettenspiel improvisiert er direkt mit Tieren in ihrer natürlichen Umgebung. Berühmt wurden seine Duette mit Buckelwalen, Nachtigallen und sogar Zikaden. Solche Interaktionen versteht Rothenberg als musikalischen Dialog und Brücke zwischen den Arten. Seine Projekte, die er auch in Büchern und Dokumentationen festhält, zeigen, dass Musik ein universelles Phänomen ist, das Arten miteinander verbindet.

WE ARE ONE: ANCESTRAL FLOW

Michaela Harrison

2021, aus dem Projekt *Whale Whispering*, 16:26 Min.

In *Whale Whispering* verbindet die Sängerin, Klangkünstlerin und Heilerin Michaela Harrison Gesang, Video und Unterwasseraufnahmen zu einer künstlerischen Recherche über Wasser, Erinnerung und Verbundenheit. Seit 2018 singt sie regelmäßig auf dem offenen Meer vor der Küste Bahias in Brasilien für Buckelwale und mit ihnen. In Zusammenarbeit mit dem brasilianischen Walschutzprojekt *Projeto Baleia Jubarte* entstanden Aufnahmen, die Momente des Hörens und Antwortens zwischen Mensch und Wal dokumentieren. Harrison versteht diese Begegnungen als Einladung zu einem achtsamen Austausch und als Teil eines umfassenden Heilungsprozesses. Den Ausgangspunkt bildet das transgenerationale Trauma des transatlantischen Sklavenhandels, dessen Überfahrten auch die Vorfahren der heute lebenden Wale wahrnahmen. Der Leitsatz des Projekts drückt die tiefe Verbundenheit von Menschen, Tieren und Ökosystemen aus: „We Are One" (Wir sind eins). Dem poetischen Raum zu lauschen, der durch die Stimmen Harrisons und der Wale entsteht, wird selbst zu einer Form von Fürsorge.



THE NOISIEST GUYS ON THE PLANET

Jana Winderen (* 1965)

2009, Audiokassette (digitalisiert), Ash International – Ash 8.1, Seite A: 19:13 Min., Seite B: 20 Min.; Kassettencover, Zeichnung: Jana Winderen, Gestaltung: Philipp Marshall
Leihgabe und © Jana Winderen

Knacken, Knistern, Knirschen– Lebensäußerungen aus einer Welt, die menschlichen Ohren sonst verborgen bleibt. Indem wir ihnen lauschen, verändert sich auch unser Blick auf die Ökosysteme, in denen sie entstehen. Seit vielen Jahren macht die Klangkünstlerin Jana Winderen mit hochentwickelter Hydrofon- und Aufnahmetechnik die akustische Unterwasserwelt für Menschen hörbar. Sie zeichnet Klänge in Meeren, Eisgebieten und anderen abgelegenen Regionen auf und lenkt damit die Aufmerksamkeit auf Klangsphären, die durch menschliche Eingriffe zunehmend bedroht sind. Ihr Album „Die lautesten Typen auf dem Planeten“ widmet sich den *Decapoda* – also den Zehnfußkrebsen, darunter Krabben, Garnelen und Hummer. Sobald an der norwegischen Küste die Motoren der Boote verstummen, erfüllt ein dichtes Geräuschgeflecht das Wasser. Welche Tiere diese Klänge genau erzeugen und wie sie entstehen, ist bis heute nicht vollständig geklärt; vermutlich hängen sie mit der Nahrungssuche oder dem Fressen zusammen. Winderens Arbeit öffnet das Ohr für eine weitgehend unbekannte Dimension des Meeres: eine akustische Landschaft, in der unzählige Lebewesen miteinander kommunizieren. Sie lädt dazu ein, das Meer nicht nur als sichtbaren, sondern auch als hörbaren Lebensraum anderer Arten wahrzunehmen.

Mit Unterstützung des Institute of Marine Research und der Besatzung der Johan Hjort.
℗ © MMIX Ash International – „requiescat in sonitus.“

Übersetzen ...
und doch anders verstehen

OG

Wie erleben andere Spezies die Welt – mit ihren Körpern, ihren Perspektiven? Wenn die gemeinsame Sprache fehlt, suchen wir Werkzeuge, um uns anzunähern. Das Kapitel nutzt künstliche Intelligenz und virtuelle Realitäten: einmal als Übersetzung, die Verständigung zwischen den Arten durchspielt, einmal als körperliches Versetzen in eine Wahrnehmung, für die Klang auch Raum bedeutet. Beide Wege führen zur selben Einsicht – je näher die Übersetzung rückt, desto fremder wird die andere Lebenswelt.

Die zwei hier versammelten Projekte gehen mit der Grenze unseres Verstehens produktiv um: Sie laden uns ein, die eigene Vorstellungskraft zu nutzen, Perspektivwechsel zu wagen und trotz aller unumgänglichen Missverständnisse in Resonanz mit anderen Lebenswelten zu treten. Dabei balancieren sie zwischen technologischem Erkenntnisdrang, poetischer Spekulation und der Lust am Experiment.



CORPUS CORAX

Ars Electronica Futurelab (Peter Holzkorn, Nicolas Naveau, Anna Weiss)

2025, KI-gestützte interaktive Installation (Abbildung oben: mit KI ergänzt)
Leihgabe Ars Electronica Linz; © Foto: Anna Weiss

Was würden Sie einen Raben fragen? Das Kunstprojekt *Corpus Corax* lässt einen Kolkraben zum Gesprächspartner werden. Dafür arbeitete das künstlerische Forschungslabor Ars Electronica Futurelab gemeinsam mit Forschenden der Universität Wien zusammen. Raben werden beobachtet, ihre Rufe aufgenommen und ihre Bedeutung im sozialen Zusammenhang analysiert. Auf dieser Basis baut das Futurelab einen spekulativen Mensch-Rabe-Übersetzer: Eine KI (Künstliche Intelligenz) übersetzt die Fragen der Besuchenden in „Raben-Sprache“ und antwortet aus Raben-Sicht. Die interaktive Installation erkundet spielerisch ein mögliches Zukunftsszenario und hinterfragt zugleich kritisch, welche Haltung die Menschen im Austausch einnehmen. Der Titel verweist sowohl auf den wissenschaftlichen Namen der Raben *Corvus corax* und spielt zudem mit dem Begriff „Corpus“ im Sinne von Textkörpern, der Grundlage aller generativen KI-Sprachmodelle, und im Sinne von Körper als Voraussetzung für jede Wahrnehmung. Statt eine eindeutige Übersetzung zu versprechen, eröffnet die Installation einen spielerischen Raum für Neugier, Missverständnisse und die Frage, wie Verständigung zwischen Arten zukünftig möglich sein könnte.

Podcast Art’n’Vielfalt
Kann eine KI Rabensprache übersetzen?
Mit Peter Holzkorn und Anna Weiss, Ars Electronica Futurelab



BATOPIA

Yiou Wang (* 1996)
2024, VR-Game
Leihgabe und © Yiou Wang

Wie erlebt eine Fledermaus die Welt? Wie kann Technologie dabei helfen, sich in ihre Wahrnehmung hineinzuversetzen? Mit dem Virtual-Reality-Spiel *Batopia* lädt Yiou Wang dazu ein, die digital erzeugte Umgebung aus der Perspektive einer Fledermaus zu erkunden. Statt vorwiegend visuell, orientiert man sich in der Fledermaus-Rolle mithilfe von Echoortung beziehungsweise einer Übersetzung von Ultraschall in hör- und sehbare Signale. Man begegnet anderen Fledermäusen im Flug, jagt Insekten und erlebt die Auswirkungen von Lärm- und Lichtverschmutzung auf den Lebensraum. Künstlerische Gestaltung und wissenschaftliche Forschung tragen zu einem spekulativen Perspektivwechsel bei. Es geht nicht um die Simulation biologischer Genauigkeit, sondern darum, wie sich Wahrnehmung, Umwelt und Zusammenleben verändern, wenn aktives Hören der Orientierung und Begegnung dient. *Batopia* regt dazu an, sich mittels Technologie und Spiel in nichtmenschliche Lebewesen einzufühlen und anthropozentrische Sichtweisen zu hinterfragen.

Team des Trans Species Collective: Yiou Wang: Konzept, Kreativleitung, 3D-Weltgestaltung, Interaktionsdesign, Produktion | Yujie Wang: HCI (Human-Computer Interaktion) und Sound-Recherche | Chuhong Wang: Interaktionsdesign | Shaoting Zeng: Interaktionsdesign
Besonderer Dank gilt: Dr. Mirjam Knörnschild: wissenschaftliche Beratung, Bereitstellung von Feldaufnahmen | Benjamin Markham: Berater für interaktives Sounddesign

Die neue Kampagne *Listen to the Whales*
von CETI und National Geographic Society

CAN WE LEARN TO UNDERSTAND SPERM WHALE LANGUAGE?
CETI

2026, Video (Trailer von der CETI-Website), 2:16 Min.
Courtesy of CETI and National Geographic Society

Haben Sie sich schon einmal gefragt, ob es jemals möglich sein wird, die Sprachen anderer Tiere für Menschen zu übersetzen? Das unabhängige Forschungsprojekt CETI (Cetacean Translation Initiative) hat genau das getan und arbeitet seit 2020 auf dieser Grundlage. Seit den 1960er-Jahren erforscht die Bioakustik, wie Wale durch komplexe Gesänge beziehungsweise Rhythmen Kultur und soziale Beziehungen formen. Bei CETI stehen Pottwale im Zentrum. Das Team zeichnet die Klicklaute der Tiere mit Unterwassergeräten auf und analysiert die Daten mithilfe von künstlicher Intelligenz. Dabei arbeiten Meeresbiologie, Linguistik, Informatik und Bioakustik zusammen, um Muster in den Lauten und ihre Bedeutungen zu entschlüsseln. Das Projekt weicht von traditionellen Denkmustern ab: Es zwingt uns dazu, unsere Vorstellung von Sprache zu hinterfragen und die Kommunikation von Tieren völlig neu zu begreifen.

Nachahmen und darstellen

Nach der Annäherung an die Grenzen des Verstehbaren folgt eine Gegenbewegung. Tierlaute werden in Zeichnung und Notation übertragen, mit Stimme und Körper nachvollzogen, in Musik verwandelt. Nicht Verstehen, sondern Mitschwingen – Einfühlung als Erkenntnisform, mit offenem Ausgang.

Die Arbeiten bewegen sich spielerisch zwischen wissenschaftlicher Beobachtung und humorvoller Verkörperung. Indem wir die Töne von Tieren mit unseren eigenen Körpern imitieren, verschränken wir unsere Lautwelten mit den ihren. Und wer nachahmen und darstellen will, muss zuvor genau hinhören.



GROWL

William Wegman (* 1943)

1973–74, Ein-Kanal-Video, digitalisiert, transferiert von Videotape Sony AV 3600 12,7 mm, 1 Min. Leihgabe The Metropolitan Museum of Art, Gift of William Wegman and Christine Burgin, 2017 (2017.210.92); © William Wegman

Knurren, grummeln, grollen, Mund verziehen, Augen aufreißen… In dem kurzen Video *Growl* bilden Mensch und Hund eine reduzierte, aber effektive Einheit: Der knurrende Weimaraner Man Ray bleibt außerhalb des Bildes, während William Wegman vor der Kamera synchron mit wechselnden Grimassen reagiert. Dabei übersetzt er die akustischen Signale des Hundes in menschliche Mimik. Diese Versuchsanordnung hinterfragt, wer in der Kunst die Kontrolle behält und was menschlichen und tierlichen Ausdruck voneinander unterscheidet.

In den 1970er-Jahren schuf Wegman einige kurze, minimalistische Videoarbeiten, in denen er eng mit Man Ray kooperierte. Der Weimaraner blieb bis 1982 sein ständiger Begleiter. Wegman nutzte die damals noch neue, unmittelbar verfügbare Videotechnik für humorvolle Experimente. Dabei erkundete er die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen Mensch und Hund, in der beide gleichermaßen das Geschehen prägen – lange vor dem Aufkommen der Interspezies-Kunst im 21. Jahrhundert.



PTAČÍ ZPĚV / BIRDSONG

Olga Karlíková (1923–2004)

1971, Mischtechnik, Öl, Leinwand, Schnur, 61,5 × 56,5 cm | ohne Abbildung: *Ptačí zpěv / Birdsong*, undatiert, Marker auf Papier, 104 × 45 cm; *Recording of Birdsong (Thrush)*, 1976, Bleistiftzeichnung, 29,5 × 20,5 cm; *Ptačí zpěv / Birdsong*, 1984, Bleistiftzeichnung, 156 × 45 cm; *Bez názvu / Untitled*, 1993, Bleistiftzeichnung, 150 × 77 cm
Leihgabe hunt kastner artworks, Prag; © Olga Karlíková Estate und Hunt Kastner;
Foto: Michal Czanderle

Welche Gestalt könnten Klänge haben? Die Zeichnungen von Olga Karlíková wirken auf den ersten Blick wie geheimnisvolle Zeichen oder eine unbekannte Schrift. Tatsächlich hörte die tschechische Künstlerin den Stimmen von Vögeln, Fröschen, Walen und anderen Naturklängen über Jahrzehnte aufmerksam zu und übersetzte sie in Linien, Punkte und fließende Bewegungen auf Papier. Seit den 1960er-Jahren entwickelte sie dafür eine eigene grafische Sprache, die weder Notenschrift noch wissenschaftliche Aufzeichnung ist. Oft zeichnete sie frühmorgens über Stunden hinweg auf langen Papierbahnen, während sie den wechselnden Vogelstimmen lauschte. Karlíková ging es nicht darum, Tierstimmen naturgetreu wiederzugeben, sondern Klang sichtbar zu machen. So entstanden poetische Partituren, die zwischen Zeichnung, Schrift und Klang schwingen – und dazu anregen, der akustischen Welt nicht nur mit dem Ohr, sondern auch mit dem Auge und vielleicht mit dem ganzen Körper zu begegnen.

MUSURGIA UNIVERSALIS
ATHANASIUS KIRCHER (1602–1680)

Musurgia universalis, sive Ars magna Consoni et Dissoni, in X libros digesta (*Musurgia universalis oder: Große Kunst der Konsonanz und Dissonanz, eingeteilt in zehn Bücher*), t.1, Rom: Francisco Corbelletti, 1650, zwischen S. 30 und 31
Nr. 1 *Gallicinium* (Hahn), Nr. 2 *Vox Coturnicis* (Wachtelruf), Nr. 3 *Vox Cuculi* (Kuckucksruf), Nr. 4 *Vox parturientis Gallinae* (Stimme der eierlegenden Henne), Nr. 5 *Gallina conuocans pulles* (eine Henne, die ihre Küken ruft)
Auf der Barockoboe gespielt von Susanne Kohnen für das Museum Sinclair-Haus, 2026

Ein Triller, eine Tonwiederholung, eine überraschende Wendung der Melodie – kann der Gesang eines Vogels als Musik verstanden werden? Der Jesuit und Universalgelehrte Athanasius Kircher widmete sich diesem Gedanken in seinem umfangreichen Traktat *Musurgia universalis*, das 1650 in Rom auf Lateinisch erschien. Darin betrachtete er Vogelgesang aus musiktheoretischer Perspektive. Schon in den Jahrhunderten zuvor hatte es Versuche gegeben, Vogelmelodien in Noten zu übertragen – etwa in dem anonymen Kanon „Sumer is icumen in“ (Der Sommer ist gekommen) aus dem 13. Jahrhundert, der Kuckucksrufe aufgreift –, doch Kircher war der Erste, der sich musiktheoretisch damit befasste.

NIGHT BLACK BIRD SONG
Emily Doolittle (* 1972)

1999, Komposition, 8:11 Min.
Komponiert im Auftrag der Society of Composers, Inc.
Eingespielt von Stefani Starin und Jayn Rosenfeld (Piccoloflöte / Flöte) sowie Tom Kolor, Greg Beyer und Peter Jarvis (Schlagzeug)
Veröffentlicht auf der CD *Milestones*, 2002, Society of Composers, Inc. CD Nr. 17

Die in Kanada geborene Komponistin und Musikforscherin Emily Doolittle schrieb ihr erstes Musikstück mit Bezug zu Vogelgesang im Jahr 1998. Sie war gerade nach Amsterdam gezogen und hatte eine europäische Amsel singen gehört – eine für sie ganz neue Erfahrung, die sie zu ihrem *night black bird song* inspirierte. Amseln singen äußerst vielseitig und variabel. Aufgrund unterschiedlicher Dialekte kann sich der Gesang je nach Region (und Zeitpunkt) deutlich unterschiedlich anhören. Zwar ist die Nachtigall in der europäischen Kulturgeschichte als Sängerin wesentlich präsenter als die Amsel. Aber der ästhetische Reiz, den Amselmelodien auf viele menschliche Zuhörerinnen und Zuhörer ausüben, ist dem von Nachtigallengesang mindestens ebenbürtig. Und während Nachtigallen in vielen Regionen Europas selten geworden sind, haben Amseln (bisher) auch menschliche Lebensräume erobert. Das schließt sogar lärmbelastete Großstädte ein.

L'ALOULETTE LULU (HEIDELERCHE)

Olivier Messiaen (1908–1992)

1958, aus dem 13-teiligen Klavierzyklus *Catalogue d'oiseaux*
In der Ausstellung: Interpretation von Anatol Ugorski, 1994, Messiaen: *Catalogue d'oiseaux; La Fauvette des jardins*, Deutsche Grammophon GmbH, Berlin, 8 Min

Vom Zwitschern und Tirilieren auf die Bühnen der Welt: Der Komponist Olivier Messiaen betrachtete Vögel als seine wichtigsten musikalischen Lehrmeister. Als fundamentaler Erneuerer der Musik entwickelte er nach 1945 zunächst den musikalischen Serialismus maßgeblich mit (dabei werden Töne und Klänge nach strengen mathematischen Regeln und festen Folgen geordnet, in denen sich kein Ton wiederholen darf, bevor alle anderen an der Reihe waren). In den 1950er-Jahren wandte er sich jedoch zunehmend den freien, komplexen Strukturen der geliebten Vogelgesänge zu. So entstand sein Klavierzyklus *Katalog der Vögel*.

Geschaffen von 1956 bis 1958, hat Messiaen hier detailgenaue Übertragungen von Vogelrufen mit seiner eigenen avantgardistischen Klangsprache verbunden. In diesen musikalischen Landschaften verschmelzen Naturbeobachtung und Komposition miteinander.

Was der Katholik Messiaen als klingende Feier der Schöpfung in ihrer Schönheit begriff, lässt sich heute auch als Zeugnis einer bedrohten Klangwelt hören: Viele der von ihm belauschten Vögel sind inzwischen selten geworden oder gefährdet.



ÉTUDES POUR LES OISEAUX

Leena Saarinen (* 1988)

2020, Installation, Sound, Kissen aus Tarndecke, Zine-Heft
Leihgabe und © Leena Saarinen

Was bleibt bei Übersetzungen erhalten, was geht verloren, was entsteht neu? In ihren „Etüden für die Vögel“ konzentriert sich die Künstlerin auf Nachahmung als Kommunikationsform zwischen verschiedenen Arten – und auf das Wissen, das dabei entsteht oder verloren geht. So hinterfragt das Werk auch das Verhältnis zwischen dem Original und der Imitation.

Ein Ausgangspunkt ist die Idee, dass Nachahmung wie eine Brückensprache zwischen Menschen und anderen Tieren funktioniert. Für diese Arbeit hat Saarinen sich mit der Kommunikation von Vögeln sowie Spektrogrammen als Darstellungen ihrer Laute beschäftigt. Den Prozess beschreibt sie so: „Zuerst habe ich die Vogelstimmen zeichnerisch imitiert, dann habe ich diese Zeichnungen in Sounds in Form von Spektrogrammen übersetzt und schließlich daraus eine Soundscape konstruiert. Ich habe die gezeichneten Sounds auch den Vögeln im Central Park von Helsinki vorgespielt.“ Diesen Klängen können Sie hier im Ausstellungsraum lauschen – gern auch im Liegen auf dem von der Künstlerin gestalteten Kissen.

Mit ihren vielen Schritten der Nachahmung und Übersetzung versucht die Künstlerin, sich der Perspektive des Gegenübers anzunähern – mit dem Ziel, Empathie für andere Lebensformen zu wecken.



A GUIDE TO THE BRITISH NON-PASSERINES

Marcus Coates (* 1968)
2002, Digitalvideo, 32:56 Min.
Produziert von Wysing Arts, Großbritannien
Courtesy des Künstlers und Kate MacGarry, London
Leihgabe und © Marcus Coates

Wie stark können wir die Grenzen zwischen Spezies per Vorstellungskraft aufweichen? In *A Guide to the British Non-Passerines* imitiert Marcus Coates die Rufe von 86 britischen Vogelarten, die taxonomisch nicht zu den Singvögeln (Passeriformes) zählen. Den Ausgangspunkt bilden Tonaufnahmen von Vogelstimmen, die technisch verlangsamt wurden, sodass ihre Struktur und die Details für Menschen besser wahrnehmbar werden. Diese gedehnten Laute waren die Grundlage für dieses Video: Coates studierte sie ein; anschließend wird die Videoaufnahme seines Gesangs beschleunigt. Dadurch entsteht die Illusion, dass seine Stimme unmittelbar den Rufen der jeweiligen Vogelart entspreche. Die beschleunigten Bewegungen seines Kopfes und Gesichts verleihen ihm zugleich etwas Vogelhaftes und erzeugen einen komischen Effekt. Zwischen wissenschaftlichem Vogelbestimmungsführer, Performance und Selbstinszenierung untersucht die Arbeit die Möglichkeiten körperlicher Mimikry und inwieweit sich Menschen nichtmenschlichen Ausdrucksformen annähern können.

Verstummen

Wenn Tierarten verschwinden, verstummen auch ihre Stimmen – und mit ihnen gehen Beziehungen und Wahrnehmungsweisen verloren. Landschaften, die einst von Tausenden Stimmen vibrierten, werden still. Dieses Kapitel stellt sich dem schmerzhaften Verlust durch das weltweite Artensterben. Das Verstummen berührt fundamentale ökologische und ethische Fragen unserer Gegenwart: Mit jeder Stimme fehlt weit mehr als eine biologische Art – es bricht eine ganz eigene Form weg, die Welt wahrzunehmen und mit ihr in Kontakt zu treten.

Wo die Lebendigkeit schwindet, wird die Kunst zum Archiv. Die Arbeiten fangen die letzten klanglichen Spuren sterbender Arten ein und schaffen einen Raum für gemeinsames Trauern. Sie halten die Erinnerung an jene Stimmen wach, die wir bereits verloren haben – und rufen zum Handeln auf, damit das große Schweigen nicht zur neuen Wirklichkeit wird.



LAST CALLS – PINK NOISE

Alice Q. Hargrave (* 1962)

Serie seit 2017, Collagen aus Fotografien und Spektrogrammen, Abbildung: *Mangroves, Roseate Spoonbill and Killdeer Calls*, 2026 | ohne Abbildung: *Snowy Owl*, Calls, 2018; *The Suffragette Conference of the Birds, after Farid Attar, female bird vocalizations*, 2021; *Water Music, Lake Calls*, 8 Species, 2025; *Pastorales, Prairie Calls*, 10 Species, 2025; *Forest in the Sea, Flamingo Calls*, 2026; *Nocturnes, Midnight Calls, Nightingale*, 2026; *Tracing Audubon*, 2021, Audiomontage, 33 Min.
Leihgabe und © Alice Q. Hargrave

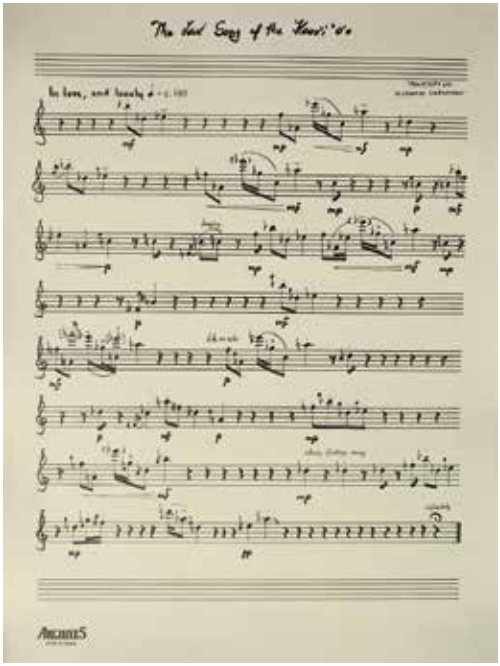
Wie würde eine Welt ohne Vogelstimmen klingen? Mit ihrem Langzeitprojekt *Last Calls – Pink Noise* macht Alice Q. Hargrave die Stimmen bedrohter Vogelarten sicht- und hörbar. Sie nutzt Spektrogramme ihrer Gesänge – grafische Darstellungen von Klängen –, die sie auf großformatige Stoffbahnen druckt. Spektrogramme revolutionierten ab den 1960er-Jahren die Bioakustik, weil sie Nuancen und Frequenzen sichtbar machen, die dem menschlichen Ohr entgehen. Die Farben orientieren sich am Erscheinungsbild der Vögel oder ihrer Lebensräume.
Hier ist eine Serie frei im Raum hängender Textilien mit visuellen Klanglandschaften aus unterschiedlichen Ökosystemen – von Mangroven über Prärien bis zu Seen und Küsten zu sehen – sowie *The Suffragette Conference of the Birds*, das den oft überhörten Gesängen weiblicher Vögel gewidmet ist. Auch ihre Klanginstallation *Tracing Audubon* widmet sich der Bewahrung von Vogelstimmen. Hargrave überlagert historische und zeitgenössische Archivaufnahmen jener 22 Arten, die der Naturforscher und Illustrator John James Audubon (1785–1851) für sein Werk *Birds of the Florida Keys and Dry Tortugas* (1832) beobachtete und zeichnete. Bewusst bezieht sie die Stimmen der Archivierenden mit ein, die Details zu den Vögeln und Katalognummern nennen. So macht sie hörbar, dass wir einer durch das Archiv vermittelten Klangwelt lauschen.



BIRDSONG
Michelle Cheng (* 2001)
2022, Video, 3 Min.
Leihgabe und © Michelle Cheng

Was bleibt, wenn eine Art für immer verstummt? Dieser Animationsfilm widmet sich der Geschichte des ausgestorbenen hawaiianischen Vogels Kaua'i 'Ō'ō (Schuppenkehlmoho, *Moho braccatus*). Gestützt auf historische Tonaufnahmen seines Gesangs sowie die Notizen, Fotografien und Feldberichte des Biologen John Sincock aus den 1960er- und 1970er-Jahren erzählt Michelle Cheng von Erinnerung, Verlust und dem Verschwinden einer Art. Im Jahr 1984 fing der Biologe James Jacobi gemeinsam mit Sincock den Gesang des mutmaßlich allerletzten Vogels ein. Im Film greift Cheng diese Begegnung auf und stellt sie sich bildlich vor: Der Kaua'i 'Ō'ō antwortet auf die Aufnahme seines eigenen Gesangs und versucht vergeblich, einen Artgenossen zu erreichen.

Der Kaua'i 'Ō'ō war einst in den Bergwäldern der Insel Kaua'i heimisch. Schwindender Lebensraum, eingeschleppte Arten und durch Mücken übertragene Krankheiten führten zu seinem Aussterben. Die Stimme des Vogels bleibt als Echo einer unwiederbringlich vergangenen Lebenswelt erhalten – und als eindringliches Zeugnis des Artensterbens.



THE SONG OF THE KAUA'I 'Ō'Ō

Alexander Liebermann (* 1989)
2021, handschriftliche Partitur (Reproduktion)
© Alexander Liebermann

Wie können wir Lieder nichtmenschlicher Wesen vor dem Vergessen bewahren? Der Komponist Alexander Liebermann beantwortet diese Frage, indem er beispielsweise den Gesang des hawaiianischen Kaua'i 'Ō'ō (Schuppenkehlmoho, *Moho braccatus*) präzise in Notenschrift übertrug und so spielbar macht. Aus den Gesängen des ausgestorbenen Vogels ist eine Partitur entstanden.

Ob heulende Wölfe, pfeifende Frösche oder röhrende Hirsche: Liebermann überträgt unterschiedlichste Tierstimmen in Musiknotationen und teilt diese Arbeit erfolgreich auf Social Media. Damit knüpft er an eine historische Tradition an, die vom Mittelalter über Athanasius Kircher bis zu Olivier Messiaen reicht. Seine Videos verbinden Bioakustik, Komposition und digitale Vermittlung. Sie zeigen, dass tierliche Lautäußerungen komplexe rhythmische und melodische Strukturen besitzen. Der Erfolg seiner Videos spricht von dem Bedürfnis, die lebendige Welt durch Musik zu erfahren und Tierstimmen als eigenständige Ausdrucksformen wahrzunehmen.

Jenseits der Klänge

Was entgeht uns, wenn wir ausschließlich den Klang in den Mittelpunkt stellen? Der letzte Raum der Ausstellung führt zu Lebewesen, deren Welt sich kaum über Schall erschließt. Der Rundgang endet mit einer Öffnung: Klang war unser Zugang – doch es ist nicht der einzige, und die Frage nach dem anderen bleibt größer als das Ohr.

Der Epilog verlässt die Welt des Hörbaren, indem er sich Arbeiten von Tuomas A. Laitinen zu Oktopussen widmet. Diese Wesen kommunizieren hochkomplex:
Sie sprechen durch Farben, Muster, chemische Signale und Bewegungen. Unsere Konzentration auf das Hörbare entpuppt sich als menschlicher Filter – wir erkennen oft nur das als bedeutungsvoll an, was unseren eigenen Sinnen gleicht.

Es ist ein Ausblick, der Fragen hinterlässt:
Wie können wir über den Klang hinaus gelangen?
Wie können wir auch jene Sprachen als bedeutungsvoll begreifen, die ganz anders funktionieren als die menschlichen? Wie können wir die Grenzen unserer Wahrnehmungs- und Vorstellungskraft erweitern?



HAEMOCYANIN

Tuomas A. Laitinen (* 1976)
2019, Ultra-HD-Video, 8:03 Min.
ohne Abbildung: *A Proposal for an Octopus*, 2019, Serie mundgeblasener Glasobjekte
Courtesy des Künstlers und Helsinki Contemporary, © Tuomas A. Laitinen

Wie können wir uns Tieren annähern, die ohne Klang kommunizieren? Laitinens Arbeiten laden dazu ein, andere Formen der Verständigung ernst zu nehmen und über die – auch biologisch bedingten – Grenzen nachzudenken, die uns beim Verstehen gesetzt sind.

Im Video *Haemocyanin* erkundet ein Oktopus ein gläsernes Objekt, das der Künstler Tuomas A. Laitinen für ihn entwickelt hat. Die tastenden Bewegungen der Tentakel wirken dabei wie eine ganz eigene Zeichensprache. Aus diesen fließenden Gesten hat Laitinen die Kunstschrift *Ctongue* entwickelt – ein Zeichensystem, das die Bewegungen des Oktopus aufgreift, für den Menschen jedoch unentzifferbar bleibt. Mit seinem Video hat Laitinen eine vielschichtige Begegnung aus Nahaufnahmen, Spiegelungen, geschliffenen Glaslinsen und digital erzeugten Bildern geschaffen. Der Titel verweist auf das kupferhaltige Molekül Hämocyanin, welches bei Oktopussen den Sauerstofftransport steuert und ihrem Blut die charakteristische blaue Farbe verleiht.

600 Hz (*of protean behaviour*), 2022, Audio, 8:32 Min.

Die Soundarbeit *600 Hz (of protean behaviour)* orientiert sich an einer für Oktopusse gut wahrnehmbaren Frequenz. Ihr Hörbereich liegt zwischen 400 Hz und 1.000 Hz, derjenige von Menschen zwischen 20 Hz und 20.000 Hz. Oktopusse nehmen Schallwellen und Vibrationen im Wasser über ein spezielles Organ (den sogenannten *Statocysten*, der eigentlich für den Gleichgewichtssinn zuständig ist) wahr.

Die Ökologie des Klangs

In Ökosystemen ist Klang Kommunikation. Die Ausstellung lädt dazu ein, in die ästhetische Vielfalt und den Nuancenreichtum von Tierstimmen einzutauchen. Doch wie verändert sich diese akustische Welt, wenn der Mensch immer lauter wird?

Die **Soundscape Ecology** (Klanglandschaftsökologie) unterscheidet drei Klangquellen in unserer Umwelt:[1]

- **Biophonie** (Klänge von Lebewesen)
- **Geophonie** (Natürliche Geräusche wie Wind und Wasser)
- **Anthrophonie** (Vom Menschen erzeugter Lärm)

Wenn die Anthrophonie die Biophonie überlagert, hat das gravierende Folgen.[2]

[1] Vgl. Bryan C. Pijanowski u.a., „Soundscape Ecology: The Science of Sound in the Landscape", *BioScience*, 61, 3, März 2011, S 203–216, doi.org/10.1525/bio.2011.61.3.6, abgerufen am 26.7.2026.
[2] Vgl. *Was Vögel unter Wasser hören. Unterwasserlärm gefährdet Tauchvögel*, 2022, schleswig-holstein.nabu.de, abgerufen am 26.7.2026.

Drei Fakten zu Lärmverschmutzung

1. Akustische Maskierung und Dauerstress
Menschengemachter Lärm (z. B. durch Verkehr, sowohl an Land als auch im Wasser) überdeckt Frequenzbereiche, in denen Tiere kommunizieren. Studien des Max-Planck-Instituts für biologische Intelligenz zeigen, dass chronischer Straßenlärm bei Vögeln zu dauerhaft erhöhten Stresshormonspiegeln, verzögertem Kükenwachstum und verringerten Überlebensraten führt.

2. Hohe energetische Kosten durch Anpassung
Viele Singvögel versuchen, den Umgebungslärm zu übertönen, indem sie in höherer Frequenz oder mit maximaler Lautstärke singen. Dieser permanente Mehraufwand kostet wertvolle Energie und schränkt die Reichweite bei der Partnerwahl und Revierverteidigung ein.

3. Verlust von Lebensräumen
Lärm wirkt wie eine unsichtbare Mauer. Auch wenn eine Parkanlage oder ein Waldstück auf den ersten Blick intakt ist, wird das Gebiet von vielen Arten gemieden, sobald der Geräuschpegel einen kritischen Schwellenwert überschreitet. Und Unterwasserlärm (etwa von Schiffen) hat verheerende Folgen für Meerestiere, denn Klang ist hier sowohl Kommunikations- als auch Orientierungsmittel.

Ruhe bitte! – Drei Anregungen für den Alltag

1. Mechanisch statt motorisiert im eigenen Umfeld
Der Verzicht auf laute, motorisierte Gartengeräte (wie Laubbläser, Mähroboter oder Fadenmäher) verhindert extreme Lärmspitzen. Der Griff zu Handgeräten schont Mikrolebensräume und sorgt für Ruhe im unmittelbaren Wohnumfeld.

2. Bepflanzung als akustische Pufferzone
Strukturreiche Bepflanzungen mit dichten, heimischen Gebüschen und Hecken wirken wie natürliche Schallschlucker. Sie dämpfen Umgebungslärm und schaffen Zufluchtsorte für Insekten, Vögel und Kleinsäuger.

3. Ruhe als Schutzgut in der Gemeinde verankern
Lärmschutz ist Naturschutz. Über die Lärmaktionsplanung der Kommunen (gemäß EU-Umgebungslärmrichtlinie) können Bürgerinnen und Bürger aktiv mitwirken, um Ruhezonen in Stadtparks, Tempo-30-Abschnitte an Grünzügen und verkehrsberuhigte Zonen einzufordern.

Quellen & weiterführende Informationen
Max-Planck-Gesellschaft (2019): *Vögel gewöhnen sich nicht an Verkehrslärm* (Studie zu physiologischen Stressfolgen).
BUND & Umweltbundesamt: *Leitfaden zur Lärmaktionsplanung und zum Schutz ruhiger Gebiete.*
NABU: *Arbeitsgruppe Ökoakustik & Schutz akustischer Lebensräume.*
Pijanowski et al. (2011): *Soundscape Ecology: The Science of Sound in the Landscape* (BioScience).

Klangarchive

Viele Forschungseinrichtungen archivieren Aufnahmen von Tierstimmen. So können Arten dokumentiert, Veränderungen nachvollzogen und ausgestorbene Klanglandschaften erinnert werden. Bedeutende Tierstimmenarchive sind beispielsweise:

- **Macaulay Library (Cornell Lab of Ornithology):** macaulaylibrary.org

Eine der weltweit größten Sammlungen von Tonaufnahmen wildlebender Tiere. Aktuell umfasst das Archiv mehr als 3,2 Millionen Tonaufnahmen von über 11.000 Tierarten, darunter Vögel, Säugetiere, Amphibien, Insekten und Fische.

- **Xeno-canto:** xeno-canto.org

Eine Online-Datenbank, in der Menschen aus aller Welt ihre Aufnahmen frei zur Verfügung stellen.

Tierstimmen
Kontakt durch Klang

13. September 2026 bis 14. Februar 2027

Eine Ausstellung kuratiert von Jessica Ullrich und Martin Ullrich

Geschäftsführung der Stiftung Kunst und Natur gGmbH: Susanne Klatten, Lorenz Wagner | Kuratorisches Team: Kathrin Meyer (Direktorin Museum Sinclair-Haus), Moritz Ohlig (Kurator Museum Sinclair-Haus), Sophie Olivotto (Assistenzkuratorin) | Kommunikation und Veranstaltungen: Claudia Praml (Leitung), Gloria Brandl | Kunstvermittlung: Kristine Preuß (Leitung), Ann-Cathrin Agethen | Ausstellungs- und Sammlungsmanagement: Andrea Sietzy | Haustechnik: Sven Bücher, Fabrizio Magnone | Buchhaltung und Büromanagement: Yvonne Schawe | Besucherservice: Heike Boss | Museumsteam: Valentyna Kurz, Helmut Werres

Lektorat Ausstellungstexte: Almut Otto, Berlin | Übersetzungen Ausstellungstexte: David Antal, Berlin | Grafikproduktion: Wolfgang Schäfer, Brieke GmbH, Frankfurt am Main | Ausstellungsbau: Holger Neske, Schreinerei Hunkel, Neske & Voss GmbH, Frankfurt am Main | Medientechnik: Markus Berger, satis&fy AG, Karben | Malerarbeiten: Frank Battenfeld, Malermeisterbetrieb Frank Battenfeld, Ebsdorfergrund | Elektrotechnik: Lars Klenner, Klenner Elektrotechnik GmbH, Bad Homburg v. d. H. | Textilausstattung: Lorenzo Santangelo, Raumausstattung Santangelo, Frankfurt am Main | Ausstellungsdokumentation und Fotografien: Jens Gerber, Frankfurt am Main; Anja Jahn, Frankfurt am Main

Gestaltung: Ines Blume, gardeners, Frankfurt am Main | Druck: oeding print GmbH, Braunschweig | Papier im Innenteil: enviropolar, 100 % Recycling-Papier, zertifiziert mit dem Blauen Engel; Umschlag: Gmund Colors Matt, FSC zertifiziert. Klimaneutral gedruckt mit 100 % Ökostrom und veganen Tonern.

Wir danken allen Mitwirkenden an der Ausstellung, insbesondere den Künstlerinnen und Künstlern sowie den Leihgeberinnen und Leihgebern.

© Stiftung Kunst und Natur gGmbH, Bad Homburg 2026
© Autorinnen und Autoren, Fotografinnen und Fotografen, Künstlerinnen und Künstler sowie andere Urheberinnen und Urheber

Alle Rechte vorbehalten.

Museum Sinclair-Haus
Löwengasse 15, 61348 Bad Homburg v. d. H.
Eine Institution der Stiftung Kunst und Natur gGmbH

Stand: 08 / 2026
museum-sinclair-haus.de

VERANSTALTUNGS-
PROGRAMM & TICKETS

BLATTWERKE
Das Ideenheft
der Kunstvermittlung
zum Download

PODCAST Art'n'Vielfalt
Tierstimmen
Kontakt durch Klang
Marilena Berends im Gespräch mit:
Jessica Ullrich und Martin Ullrich,
Ute Hörner und Mathias Antlfinger,
Anna Weiss und Peter Holzkorn

Zur Ausstellung erscheint das Magazin
Tierstimmen. Kontakt durch Klang
mit Essays, Interviews, Übungen,
Audiothek, Lyrik, Kurzgeschichten
und zahlreichen Abbildungen.
ISBN: 978-3-945674-16-1
Erhältlich im Museum